

SYRIEN

Ende der Diplomatie

Erneut bricht eine internationale Beobachtermission nach Syrien auf, erneut stellen sich vor ihrem Einsatz alle Beteiligten auf ein Scheitern ein: Wie im Dezember die Arabische Liga, so schickt nun die Uno 300 Beobachter nach Damaskus, um die Einhaltung eines mit dem Regime ausgehandelten Friedensplans zu überwachen. Obwohl der verabredete Waffenstillstand gebrochen wird, halten Uno-Generalsekretär Ban Ki Moon sowie sein Vorgänger und Syrien-Sonderbeauftragter Kofi Annan an der Mission fest. Offiziell unterstützen viele Regierungen die Initiative, tatsächlich aber zeichnet sich ein Ende der Geduld mit dem Assad-Regime ab: Frankreichs Außenminister Alain Juppé kündigte an, „andere Methoden ins Auge zu fassen“, falls der Annan-Plan nicht funktionieren sollte. Sein saudi-arabischer Kollege Saud Bin Faisal forderte, der Bevölkerung bei ihrem Versuch beizustehen, sich

gegen den „Blutsturz“ zu verteidigen. Sogar Russlands Außenminister Sergej Lawrow, bislang Fürsprecher Assads, spricht von einer „Verschlechterung“ der Lage. Auch das Regime selbst, so ein Insider, bereite sich diskret auf das Ende der Diplomatie vor. So sollen Mitglieder der alawitischen Elite ihre Familien in ihr Stammgebiet in den Bergen zwischen Latakia und Tartus gebracht haben, wo sie im Falle eines offenen Bürgerkriegs unter ihresgleichen wären: Alpenfestung auf Syrisch.



Baschar al-Assad, Ehefrau Asma

RUSSLAND

Generalstab rüstet für einen Militärschlag

Wie wird sich ein möglicher Angriff Israels gegen Iran auf Russland auswirken? Experten im Moskauer Generalstab rechnen bereits im Sommer mit einem Krieg. Im Kaukasus stattet das Verteidigungsministerium seine Truppen deswegen mit moderner Technik aus: Es schickt Panzer vom Typ T-90 in die Region, dazu neue Raketenwerfersysteme. Am Kaspischen Meer, dessen Südufer zu Iran gehört, wurde eine Raketendivision in Gefechtsbereitschaft versetzt; die Raketenkreuzer der Kaspiflottille ankern nicht mehr in Astrachan, sondern vor der dagestanischen Küste. Vorsorge getroffen hat der Generalstab auch in Armenien, wo er in Gjumri mit der 102. Militärbasis den einzigen Schlüsselposten im Südkaukasus unterhält.



Weil der Stützpunkt zu nahe an der iranischen Grenze liegt, wurden die Familien der Offiziere nach Russland ausgeflogen. Das größte Problem in dieser Region sind zwei Länder, von denen Moskau nicht weiß, wie sie sich im Falle eines militärischen Konflikts zwischen Israel und Iran verhalten werden: Georgien und Aserbaidschan. Russland ist auf das Wohlwollen der Georgier angewiesen, der einzige Transportweg russischer Militärgüter nach Armenien führt durch ihr Land. Moskau kalkuliert, dass Georgien sich

auf die Seite der anti-iranischen Koalition schlagen wird. Im Fall Aserbaidschans befürchten die Russen, dass dessen Führung den möglichen Konflikt ausnutzt, um die territorialen Probleme mit Armenien zu lösen – während Moskau wohl tatenlos zusehen müsste. Die Armenier hatten den Aserbaidschanern in einem Krieg Anfang der neunziger Jahre das Gebiet Berg-Karabach abgenommen. Seither herrscht ein fragiler Waffenstillstand.

GROSSBRITANNIEN

Schwäche für Exzentriker

Er ist blond, sein Haar trägt er wild und wirr, und sein Charisma wirkt zuweilen entwaffnend. Der konservative Boris Johnson, 47, steht kommende Woche vor der Wiederwahl als Bürgermeister von London. Seinen Erfolg verdankt er vor allem den Frauen, bei denen er sehr viel besser ankommt als sein Herausforderer und Amtsvorgänger Ken Livingstone, 66, von der Labour-Partei. Bis zu sechs von zehn Wählerinnen in London werden wohl für Johnson stimmen, damit zeichnet sich in der Labour-Hochburg eine klare Mehrheit für den Konservativen ab. Dessen politische Erfolge während seiner ersten Amtszeit sind eher gering. Doch mit Humor und Charme konnte er sich als Kultpolitiker etablieren. Insbesondere die britische Schwäche für Exzentriker bedient Johnson auf vor-



Johnson

bildliche Weise. Er redet schon mal auf Latein, geht ungerührt von Kritik äußerst lukrativen Nebenjobs nach und zelebriert seine elitäre Herkunft wie auch seinen Oberklasse-Akzent. Außerdem führt er ein unkonventionelles Privatleben: Seine zahlreichen außerehelichen Eskapaden scheint ihm seine Ehefrau weitgehend zu verzeihen. Zwar halten manche seiner Parteifreunde Johnson für einen Polit-Clown. Aber mit einem zweiten Sieg über Livingstone dürfte Johnsons Anspruch auf noch höhere Ämter in der Partei kaum aufzuhalten sein. In London gilt als offenes Geheimnis, dass der Konservative in die Downing Street drängt. Und während Johnsons Umfragewerte steigen, sind die seines Parteifreunds David Cameron gerade im Keller.